

Waldstreu.

Abb. 4. Hof in Berg bei Muskau, Oberlausitz.

sischen Ebene rücken dagegen die Gebäude mit behaglicherer Breite auseinander und müssen durch Zäune verbunden werden, wenn nicht auch diese aufgegeben sind, wie das in neuerer Zeit häufig vorkommt. In holzreichen Gegenden, z. B. den slawischen Strichen Nordböhmens, ferner im Opperner und Kreuzburger Kreise bestehen diese Zäune noch mehrfach, wenn auch verfallend, aus Schrotholz. Dann werden sie wohl ebenso wie die Durchfahrt selbst durch ein geschindelttes Satteldächlein abgedeckt, dessen Enden entweder kegelartig abgewalmt sind oder gerade abschneiden. In einzelnen Fällen wie z. B. in Solschwitz, ist die Durchfahrt zu einem torartigem Gebäude erweitert, wo im Notfalle auch noch eine weitere Verrammelung möglich ist. Diese Art scheint ehemals in ganz Schlesien beliebt gewesen zu sein, wie sich z. B. aus den Torbauten der Friedhöfe ersehen läßt, die heute vielfach massiv erbaut sind, in entlegenen Strichen aber, z. B. im Kreuzburger und Opperner Kreise, noch aus Holz bestehen (vgl. Abb. 1).

Innerhalb des Hofes liegt der Düngerhaufen, die wichtige Quelle der Fruchtbarkeit, meist sauber abgegrenzt; eben so erhebt sich hier auch ein Taubenhaus auf hohem Ständer oder ein Brunnenhaus, wenn nicht etwa noch der alte Ziehbrunnen erhalten ist.

## 2. Einteilung des Hauses.

Einfach und übersichtlich ist des Hauses Grundplan (Taf. 3, Abb. 4). Bei der üblichen Anlage, d. h. bei Stellung des Hauses lotrecht zur Straße, liegt an dieser zunächst die Wohnstube, dann folgt, vom Hofe aus zugänglich, der Flur, oder, wie er gewöhnlich heißt, »das Haus«. Hieran schließt sich weiter bei mittleren oder kleineren Verhältnissen der Kuhstall, schließlich ein Schuppen, alles unter einem Dache aneinander gereiht. Die beiden letztgenannten Räume liegen auffällig bequemer zum Wohngemach als in dem in einigen Gegenden Posens und Westpreußens, Polens und Galiziens<sup>1)</sup> vorkommenden sogenannten »nordischen« Hause, dessen Räume im übrigen ähnlich gruppiert und nur um eine Vorhalle an

<sup>1)</sup> Taf. 4, Abb. 1 — Meitzen, Tafel VI, 6—9.

der Giebelseite bereichert sind. Wie nachher auf Seite 166 beschrieben, tritt diese gelegentlich auch hier, nur in vereinfachter Form, als Umgang auf; sie ist indessen unter wesentlich verschiedenen Einflüssen entstanden.

Ausnahmen sind selten, finden sich aber, wenn die Wohnräume bei der genannten Anordnung gegen Norden zu liegen kommen würden. Dann werden die Wohnräume wohl an das entgegengesetzte Ende des Hauses, gegen Süden, abseits der Straße gewendet. (Beispiele in Alt-Liebichau bei Freyburg im Kreise Waldenburg.)

Ursprünglich, heute noch auch auf deutscher Seite nicht selten, auf der österreichischen Seite der Sudeten in der Regel, reicht das Wohnzimmer durch die ganze Tiefe des Gebäudes, so daß es von drei Seiten Licht erhält. Frühzeitig ist indessen schon den zwei oder drei Fensterachsen der Giebelseite eine weitere Achse hinzugefügt, deren meist nur kleines Fenster eine gern als Schlafraum verwendete Kammer beleuchtet (Abb. 5). An dieser Erweiterung nahmen auch die abseits der Straße belegenen Räume, Flur, Stall, Schuppen, teil.

In sehr vielen Fällen, auch in der Wendei<sup>2)</sup> und in Oberschlesien ist das Wohnhaus zweigeschossig, namentlich längs des Gebirges und im nördlichen Vorlande, auch im westlichen Flachlande, und zwar sowohl das Haus des Bauern als auch

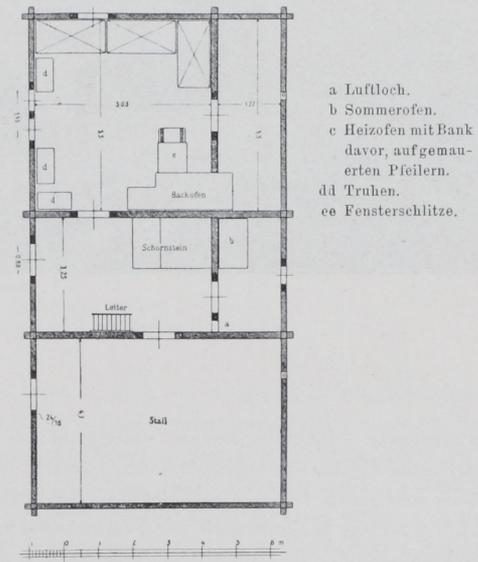


Abb. 5. Altes Pfarrhaus in Pniow, Kreis Tost-Gleiwitz.

das des »Gärtners«. In der mittelschlesischen Ebene dagegen und wo größere und nicht überaus wertvolle Bodenfläche vorhanden ist, ebenso in Oberschlesien und auch in Böhmen herrscht das eingeschossige Haus vor. Die Treppe zum Obergeschoß liegt stets im Hausflur, meist entgegengesetzt

<sup>2)</sup> Wie auch in Großrußland zwischen Petersburg und Moskau (Ausland 1892, 13). Die Beobachtung Bancalaris, den Slaven eigne das eingeschossige, den Deutschen das zweigeschossige Haus, ist auf sein Forschungsgebiet, die Ostalpen und einige andere mindere kultivierte Gegenden, einzuschränken.